

Die Chance beim Schopf gepackt

Ein Beispiel für gelungene Integration und zugleich ein Beispiel für die Behörden-Odyssee vieler Flüchtlinge

Das Beispiel der Familie Abdi-Fellahi darf als ein positives in Sachen Integration gelten. Es steht aber auch stellvertretend dafür, wie Flüchtlinge ohne Hilfe im deutschen Behördensystem aufgerieben werden. Der Arbeitskreis Asyl stand der Familie zur Seite, bewahrte sie vor Abschiebung. Nur so konnte sie überhaupt eine Perspektive entwickeln.

VON PETER WARK

BACKNANG. Djamila Abdi-Fellahi wirkt im Gespräch freundlich, aber beherrscht, selbstbewusst, aber zurückhaltend. Dabei hat sie allen Grund, stolz zu sein. Mit Willensstärke, Standhaftigkeit und Intelligenz setzt sie die Zukunftsperspektive ihrer Familie erfolgreich um.

Die studierte Biologin und Ökonomin musste vor Jahren mit ihrer Familie aus dem Heimatland Algerien flüchten und darf sich nun mit ihrem Mann Mohamed und den Kindern Hasna, Mohammed und Rahma in Backnang heimisch fühlen. Ohne ein Wort Deutsch zu sprechen, kam die heute 36-Jährige 2004 mit ihrem Mann und den beiden damals schon geborenen Kindern nach Deutschland. Heute sind ihre Deutschkenntnisse annähernd perfekt und nun hat sie als eine der Jahrgangsbesten eine dreijährige Ausbildung zur Altenpflegerin abgeschlossen. Im Zeugnis „steht eine 1 vor dem Komma“, wie Sabine Kutter vom Arbeitskreis Asyl erklärt, die die junge Frau und ihre Familie seit Längerem begleitet. Dabei hat Djamila Abdi-Fellahi diese Begleitung eigentlich gar nicht mehr nötig. Behördengänge und Ähnliches erledigt sie fast völlig selbstständig, den Alltag im fremden Land meistern sie und ihre Familie inzwischen sowieso alleine.

Inzwischen hat Djamila Abdi-Fellahi eine unbefristete Stelle in einem Backnanger Pflegeheim angetreten. „Ich mache die Arbeit gerne“, sagt sie, „ich mag die alten Leute.“ Und die mögen sie, sind dankbar für Gespräche und liebevolle Betreuung und Zuwendung. Dass sie Muslimin ist, spielt dabei keine Rolle. Für die 36-Jährige war es immer klar, dass sie den Vorgaben der christlichen



Blumen zum beruflichen Erfolg: Djamila Abdi-Fellahi nach der Zeugnisübergabe. Sie hat ihre Ausbildung zur Altenpflegerin mit einem sehr guten Ergebnis abgeschlossen. Foto: privat

Altenpflegeschule Rechnung trägt. Djamilas Tochter Hasna (12) besucht erfolgreich die Realschule und ist in der TSG Backnang aktiv, Sohn Mohammed (11) geht in die Mörikeschule und die jüngste, in Deutschland geborene Tochter Rahma geht in die Schillerschule und ist ebenfalls in der TSG aktiv. Man sieht: Die Familie ist voll integriert. Die Kinder fühlen sich sowieso ganz und gar als Deutsche, sagt ihre Mutter. Algerien ist für sie ein fernes und fremdes Land. Selbst die älteste Tochter hat kaum Erinnerungen an ihre Heimat.

Eine Heimat, aus der ihre Eltern 2004 geflüchtet waren. Vater Mohamed Abdi war Bau- und Transportunternehmer in der Millionenmetropole Algier. Islamistische Terroristen erpressten ihn unter Mordandrohungen zu Geldzahlungen. Aus Angst um seine Familie kam er den Forderungen nach. Das wiederum führte dazu, dass der algerische Staat ihn erst inhaftierte, gegen Schmiergeld freiließ, später wieder einsperrte. Es gelang Mohamed Abdi schließlich, innerhalb Algeriens für einige Zeit unterzutauchen und schließlich mit seiner Frau und den beiden damals schon geborenen Kindern nach Deutschland zu flüchten.

Der arabische Frühling ist an Algerien weitgehend spurlos vorbeigezogen, es herrschen weiter Zensur und Willkür. Mohamed und Djamila Abdi-Fellahi haben ihre nordafrikanische Heimat seitdem nicht wiedergesehen, obwohl Fami-

lienangehörige dort leben. Viel Hoffnung auf eine Öffnung in ihrem Heimatland hat Djamila nicht, wengleich man als Gesprächspartner den Eindruck gewinnt, dass sie nicht gerne darüber redet.

In Deutschland hat die Familie eine Behörden-Odyssee hinter sich, die stellvertretend für viele andere Flüchtlinge steht. Sie waren erst nach Karlsruhe gekommen, dann nach Reutlingen. Im Gegensatz zu vielen anderen Asylbewerbern hatten sie keine Verwandten oder Bekannten in Deutschland. Den Ruf der Behörden im Rems-Murr-Kreis, beson-

ders kleinlich und bisweilen flüchtlingsfeindlich zu sein, den bestätigt Djamila auf Nachfrage.

Günther Flößer vom Arbeitskreis Asyl wird da deutlicher: Er berichtet über den Weg der Familie in Deutschland und über Vorkommnisse, die eigentlich unfassbar klingen, wie er sie aber immer wieder erlebt.

Es war eine sechsjährige Zeit als Asylbewerber für die Familie ohne Aufenthaltsstatus und ohne die Möglichkeit, arbeiten zu dürfen. So wurden die Asylanträge der Familie Abdi Fellahi erst abgelehnt. Das Verwaltungsgericht entschied gegen einen Aufenthalt in Deutschland – nicht etwa, weil die Familie die Voraussetzungen nicht erfüllt hätte, sondern weil ihr Rechtsanwalt Mist gebaut und einen Formfehler begangen hatte. Er hatte ein Dokument als Kopie und nicht (wie vorgeschrieben) im Original vorgelegt, obwohl er in dessen Besitz war.

Der Arbeitskreis Asyl hat sich danach für die Familie verwendet und eine Eingabe bei der Härtefallkommission gemacht. Begründung war die Integrationsperspektive – letztlich mit Erfolg.

Die Liste der Widrigkeiten im Umgang mit den Behörden ist lang. So war der Familie ihre Asylbewerberleistung gekürzt worden, weil sie „fehlende Mitwirkung“ bei der Beschaffung algerischer Pässe an den Tag gelegt habe, so das Landratsamt. Dabei hatten die Abdis mehrfach vergeblich vor Ort in der algerischen Botschaft in Bonn versucht, einen Antrag auf Erteilung der Pässe zu stellen. Erst eine Recherche des AK Asyl ergab, dass algerische Flüchtlinge mit Status Duldung laut den Vorgaben der algerischen Botschaft überhaupt keinen Pass bekommen können – das wussten die deutschen Behörden offenbar nicht oder es war ihnen egal. Voraussetzung für die Erteilung eines Passes ist der Besitz einer Aufenthaltserlaubnis. Die Aufenthaltserlaubnis gibt es aber nur mit einem Pass – ein irgendwie irrwitziger Teufelskreis und nicht der einzige.

So durften Mutter und Vater Abdi-Fellahi in Deutschland ohne sicheren Aufenthaltsstatus keine Arbeit annehmen, weil die zuständigen Behörden das wegen eines zu niedrigen Lohns abgelehnt hatten. Dabei gab es Arbeitsangebote und ein Unternehmen hatte eine unbefristete Beschäftigung zugesagt – wenn denn nur der sichere Aufenthaltsstatus vorliegen würde.

Das alles ist nun Vergangenheit. Die Familie schaut optimistisch in die Zukunft und die erfolgreiche Schülerin Djamila Abdi-Fellahi kann sich vorstellen, dass die Altenpflege nicht das Ende ihrer beruflichen Laufbahn sein muss.

Hintergrund

Algerien

Das Heimatland der Abdis ist eine frühere französische Kolonie und zählt über 30 Millionen Einwohner. Es ist eines der größten Länder auf dem afrikanischen Kontinent. Algerien ist eine Präsidentschaftsrepublik und hat ein Zweikammerparlament. Es besteht aus einer Nationalversammlung sowie dem Rat der Nation, die zu einem Drittel vom Staatspräsidenten ernannt, zu zwei Dritteln indirekt von Kommunalräten gewählt werden.

Algerien nennt sich Demokratische Volksrepublik. Doch hat das wenig mit unserem Begriff von Demokratie zu tun. Der auf fünf Jahre direkt gewählte Präsident ist mit großer Machtvoll ausgestattet. Er ernennt den Regierungschef, der seinerseits das Kabinett beruft. Das Rechtssystem basiert auf französischem und islamischem Recht.

Die Bildungs- und Wohlstandsunterschiede zwischen Stadt und Land sind nach wie vor beträchtlich.

Info

Arbeitskreis Asyl Backnang

Der Arbeitskreis Asyl Backnang (AKAB) wurde im Herbst 2001 gegründet, nachdem bekannt geworden war, dass in Backnang etwa 200 Asylbewerber aufgenommen werden sollten. Auslöser dafür war die Schließung des Marienheims auf dem ehemaligen Adolff-Areal, in dem etwa 50 Asylbewerber untergebracht waren.

Wichtigste Aufgabe der ehrenamtlichen Mitarbeiter ist die persönliche Betreuung von Einzelpersonen und Familien. Sie sehen sich dabei als Anlaufstelle für die vielfältigen individuellen Nöte und Probleme

der Flüchtlinge und versuchen, mit ihren begrenzten Möglichkeiten zu helfen.

Neben dieser Betreuung in der Asylarbeit gibt es im Arbeitskreis eine Reihe fester Einrichtungen und Veranstaltungen. Dazu zählen in erster Linie Sprachkurse, wie sie beispielsweise gemeinsam mit der Volkshochschule angeboten werden.

Der Arbeitskreis Asyl geht an die Öffentlichkeit, beteiligt sich an Veranstaltungen in der Stadt und macht eine engagierte Öffentlichkeitsarbeit.